

Anni Peller

Bestattungsorte von Nomaden in Äthiopien

Die Arbore sind eine kleine ethnische Gruppe im Südwesten Äthiopiens, nahe des Salzsees Lake Stefanie. Ihre Bezeichnung leitet sich von den Begriffen "Bulle" (*Ar*) und "Land" (*bore*) ab und bedeutet im übertragenen Sinne "Herrscher (=Bullen) des Landes". Die Arbore sind Halbnomaden, die von Sorghum, einer großen Hirseart, die sie auf ihren Feldern anbauen, sowie von ihren Rindern, Ziegen und Schafen leben. Auf ihren alltäglichen Arbeitswegen durchstreifen sie mit ihren Herden die karge Dornensavanne des afrikanischen Great Rift Valleys. Nicht selten laufen sie dabei an ihren Grabstätten vorbei oder sogar über diese hinweg. Welcher Arbore wo begraben wird, hängt in erster Linie von seiner Clanzugehörigkeit ab, aber auch von seinem sozialen Status.

Vom Mythos der Abstammung

Die Population der rund 3500 Arbore setzt sich aus insgesamt 12 Clans zusammen. Jeder Clan stellt eine politische und rituelle Einheit dar, der die einzelnen Clanfamilien untergeordnet sind. Die Arbore gehören keiner der großen Weltreligionen an, sondern haben sich ihre indigene Religion bewahrt, in der der Gott *waqa* als Allmächtiger über Recht, Frieden und Wohlergehen entscheidet.

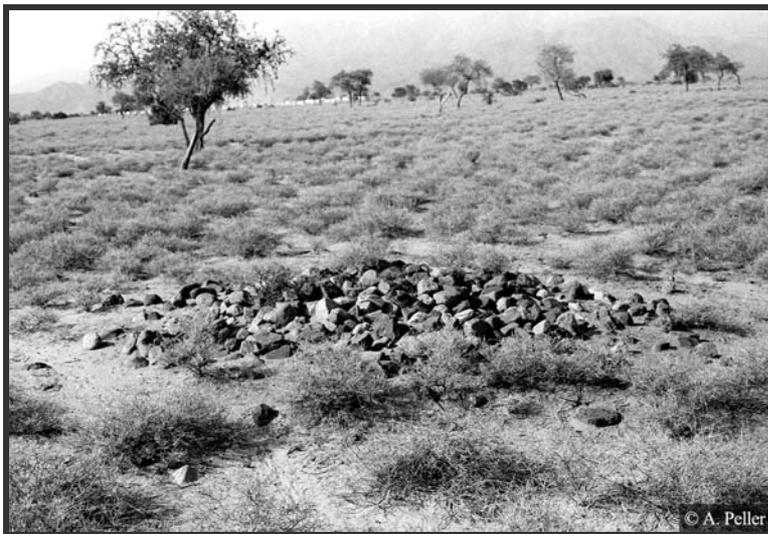
Jeder Clan hat seinen eigenen Ursprungsmythos und leitet seinen Herkunft entsprechend von anderen Urahnen ab, wie beispielsweise von den benachbarten Borana im Nordosten oder den Dassanech im Westen des Arbore Landes.

Die im Ursprungsmythos begründete Abgrenzung spiegelt sich sehr greifbar in der dörflichen Struktur wider. Die Hütten der Arbore sind so um den zentralen Dorfplatz (*nab*) angeordnet, dass jeder der 12 Clans erkennbar für sich steht. Ihre Wohngruppen bilden dabei Halbkreise und stehen mit dem Hüttenrücken zum *nab*. Die Hüttenöffnungen der einzelnen Clans sind in diesem festgelegten strukturellen Schema so ausgerichtet, dass sie in die Richtung zeigen, aus der der Clan der mündlichen Überlieferung zufolge seine Abstammung herleitet.

Bestattungsrituale

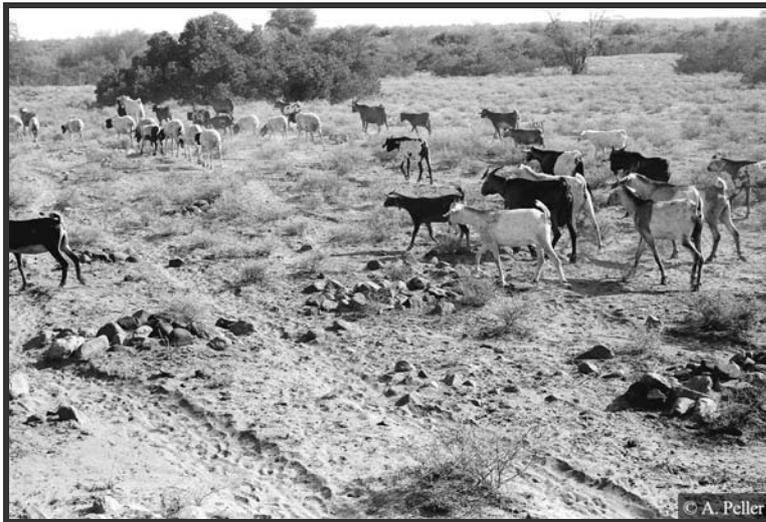
Stirbt ein Arbore, wird er wenige hundert Meter vor dem Dorf begraben und zwar ebenfalls wieder genau in der Richtung, aus der sein Clan ursprünglich gekommen sein soll. Die

Beisetzung an der Peripherie des Dorfes ist ein Symbol dafür, dass sich der Verstorbene jetzt außerhalb des Einflusses der Arbore Gesellschaft befindet. Für die Bestattung wird ein Loch in die Erde gegraben, in das der Tote hineingelegt und mit Erde bedeckt wird. Den Abschluss des Grabes bilden zahlreiche kleine helle Steine, die über den Erdhaufen gelegt werden. Der Hügel eines neuen Grabes ist ungefähr kniehoch. Um das neue Grab herum wird ein dichter Zaun aus Dornengestrüpp errichtet, um zu verhindern, dass Hyänen oder andere Tiere den Toten wieder ausgraben.



Mit der Zeit wird der Zaun aus Dornengestrüpp durch Witterung und Menschenhand wieder entfernt und es bleibt ein anfangs gut sichtbarer weiß-grauer Grabhügel bestehen. Aber auch dieser trägt sich nach und nach durch Wind und Regen ab. Sobald die Steine kreuz und quer in der Umgegend verteilt sind, stellen die Grabstätten keine tabuisierte Zone mehr dar.

Scheinbar unbekümmert treiben die Hirten ihre Herden über diese Steinfeldern, so dass man häufig keine einzelnen Gräber mehr erkennt, sondern nur anhand der auffälligen Häufung von Steinen in einer Himmelsrichtung ein Grabfeld eines bestimmten Clans. Welcher Tote wo genau liegt ist dann nicht mehr nachvollziehbar.



In der Regel werden alle Arbore, Männer wie Frauen, außerhalb des Dorfes begraben. Einzige Ausnahme bilden Kinder bis zum Alter von etwa 2 Jahren. Diese werden noch nicht als eigenständiges Individuum angesehen, sondern als Teil der Mutter und des Hauses. Diese Kinder (*morqo*) werden sprichwörtlich mit den Rindern gleichgesetzt. Beide, *morqo* und Rinder, sind an keine speziellen Verhaltensnormen gebunden, bilden jedoch das Kapital der Familie.

Aufgrund der Auffassung, dass die Kleinkinder noch keine Individualität entwickelt haben, werden sie innerhalb der Hütte begraben. Dabei handelt es sich häufig um Neugeborene, die die ersten Lebenswochen nicht überlebt haben. Mit Beginn der ersten Verhaltensmaßregelung, wie beispielsweise dem Tragen eines Lendenschurzes, wird das Kind als eigenständige Person anerkannt und im Falle seines Todes außerhalb der Hütte begraben.

Ohne Schneidezähne ins Jenseits

Die jungen Mädchen der Arbore weisen im Zusammenhang mit der Vorstellung des Lebens im Jenseits eine Besonderheit auf. Sie lassen sich in dem sogenannten *katcha* Ritual die beiden mittleren unteren Schneidezähne herausschlagen. Dies soll einerseits einem Schönheitsideal Genüge tun, vor allen Dingen jedoch soll es ihnen nach ihrem Tod einen komfortablen Weg ins Jenseits garantieren. In die Zahnlücke wird beim Begräbnis wertvolle Butter als Wegzehrung hineingelegt.

Seit ca. 10 Jahren ist dieses Ritual abgewandelt, es geschieht auf fakultativer Basis. Mädchen, die von sich aus diesen Vorstellungen entsprechen wollen - und das ist nach wie vor die überwiegende Mehrheit - vollziehen *katcha* in seiner ursprünglichen Form. Für die anderen ist heute ein symbolisches Antippen der betreffenden Zähne durch einen Ältesten als funktioneller Ersatz für das schmerzhaft Ausschlagen ausreichend.

Wenn ein Arbore stirbt, geben die Verwandten und Freunde ihrer Trauer durch lautstarkes Wehklagen Ausdruck. Es ist ein stundenlanges Weinen, Glucksen und Jammern, welches sich bis zum Abschluss der Bestattung ständig wiederholt. Die kehligen Laute sind für kulturell Außenstehende nicht unmittelbar als Ausdruck für Trauer zu interpretieren. Sie sind für unsere Ohren recht ungewöhnlich.

In den benachbarten Hütten hingegen herrscht betretenes Schweigen. Die Mitmenschen versammeln sich vor ihren Hütten und es wird nur selten flüsternd etwas ausgetauscht. Einige Nachbarn machen sich nach dem Erhalt der traurigen Nachricht auf den Weg für einen kurzen Kondolenzbesuch. Die Familie des Toten gibt Salutschüsse aus einem Gewehr ab, die später am Grab wiederholt werden. Letzteres ist eine jüngere Erscheinung und auf den langjährigen Bürgerkrieg zwischen Eritrea und Äthiopien und die Militärdiktatur Mengistus zu datieren, in deren Verlauf solche Waffen auch in die Hände der Arbore gelangten.

Sonderregelung für das Familienoberhaupt

Das Begräbnis findet etwa einen Tag nach dem Versterben statt. Der Tod eines Familienoberhauptes, d.h. eines Ehemannes, stellt einen Sonderfall dar. Es ist der Ehefrau verboten zu wissen, wo sich das Grab ihres verstorbenen Mannes befindet. Sie wird erst nach Abschluss der Bestattung von ihren Söhnen zum Grab ihres verstorbenen Mannes geführt, wobei sie sich ihren Kopf mit einem dunklen Tuch verhüllen muss. Damit ist sie nicht in der Lage, den genauen Ort auszumachen, wo ihr Ehemann begraben liegt. Später können zwar die Söhne der Mutter auf Wunsch zeigen, wo ihr Ehemann begraben liegt, jedoch haben nicht alle Witwen das Bedürfnis, dies auch zu erfahren. Es ist grundsätzlich unüblich bei den Arbore, nach der Bestattung noch zum Grab zu gehen, um dort um den Toten zu trauern. Es wird jedoch, entsprechend der persönlichen Bindung, die man zu dem Verstorbenen hatte, noch lange Zeit in Trauer an ihn gedacht.